



Pfr. Christoph Hürlimann

Predigt zum Neujahr, 1. Januar 2014

„Von der Auswahl und Freiheit der Speisen“

Und es geschah, dass er am Sabbat durch die Kornfelder ging, und unterwegs begannen seine Jünger, Ähren zu raufen. Und die Pharisäer sagten zu ihm: Schau her, warum tun sie, was am Sabbat nicht erlaubt ist? Und er sagt zu ihnen: Habt ihr nie gelesen, was David tat, als er Mangel litt und hungrig war, er und seine Gefährten? Wie er in das Haus Gottes hineinging zur Zeit des Hohen Priesters Abiatar und die Schaubrote ass, die niemand essen darf ausser den Priestern, und wie er auch seinen Gefährten davon gab? Und er sagt zu ihnen: Der Sabbat ist um des Menschen willen geschaffen, nicht der Mensch um des Sabbats willen. Also: Der Menschensohn ist Herr auch über den Sabbat.

Markus 2, 23-28

Und die Jünger des Johannes und die Pharisäer pflegten zu fasten. Und sie kommen und sagen zu ihm: Warum fasten die Jünger des Johannes und die Jünger der Pharisäer, deine Jünger aber fasten nicht? Da sagte Jesus zu ihnen: Können denn die Hochzeitsgäste fasten, so lange der Bräutigam bei ihnen ist? Solange sie den Bräutigam bei sich haben, können sie nicht fasten. Doch es werden Tage kommen, da ihnen der Bräutigam entrissen wird, und dann werden sie fasten, an jenem Tag.

Niemand näht ein Stück neuen Stoff auf einen alten Mantel, sonst reisst der Flicker etwas von ihm ab, das Neue vom Alten, und es entsteht ein noch schlimmerer Riss. Und niemand füllt neuen Wein in alte Schläuche, sonst wird der Wein die Schläuche zerreißen, und der Wein geht verloren, und die Schläuche sind hin. Nein, neuen Wein in neue Schläuche!

Markus 2, 18-21

Liebe Gemeinde

Unsere Stadt wird auch Zwinglistadt genannt. Für viele tönt es ähnlich wie Calvinstadt: reformiert, nüchtern, sparsam, asketisch, Unterton: lebensfeindlich. Da wird Zwingli zu schnell mit Calvin in einen Topf geworfen. Zwingli ist übrigens in Kappel gefallen, bevor Calvin in Genf ins Rampenlicht gezogen wurde. Während Calvin mit Strenge seine Prädestinationslehre, die Vorherbestimmung des Menschen zum Heil oder

Unheil vertreten hat, konnte Zwingli in einer Predigt sogar sagen, dass er sich darauf freue, im Himmel auch auf erwählte Heiden zu treffen. Zwingli war ein leidenschaftlicher Musiker, Ausdruck seiner Lebensfreude. Seine Tafel war gross für Menschen, die hier Speise und Trank erhielten. Seine Gastfreundschaft äussert sich auch darin, dass er Ulrich von Hutten, den der Humanist Erasmus vor der Türe frieren liess, in Zürich aufnahm. Zwingli wollte, dass alle Menschen satt werden. So richtete er mit dem Rat die Almosenordnung von 1525 ein. Zwinglis Verständnis für Lebensfreude kommt besonders in einem Ereignis zum Ausdruck, das mithalf die Zürcher Reformation in Gang zu bringen.

Körperliche Arbeit macht Hunger. Das merkte in der Fastenzeit 1522 auch der „Trucker“ Froschauer. Viele wollten von der Möglichkeit profitieren, ihre Gedanken in Lettern unter das Volk zu bringen. Christoph Froschauer musste seine Gesellen zu Höchstleistungen antreiben. Es wurden immerhin Auflagen bis 5000 Exemplare gedruckt. Froschauer war technisch schon so ausgerüstet, dass er in einem naturwissenschaftlichen Werk von Conrad Gessner in einer Zeile griechische, hebräische und lateinische Buchstaben anwandte. Körperliche Arbeit macht Hunger. Froschauer brach die Fastenvorschriften, indem er in der Fastenzeit Fleisch verteilte. So lautet die Schilderung des Pfisters Barthlime Pur: „An der alten Fasnacht habint er, ouch M.(eister) Uolrich (Zwingli), lütpriester zum Grossen Münster, M.(agister) Leo Jud, lütpriester zuo den Einsidlen, M.(agister) Lorenz (Keller) kilchherr zuo Egg, Heini Aberli, Michel Hirt, pfister (Bäcker), Kuonrat Luchsinger und Kuonrat Escher in des buochtruckers (Christoph Froschauer) hus das Küecli gereicht; do brächte der trucker harfür zwo gedigen wüerst; die zerschnittind si, und wurde ir jetlichem ein kleines stucki. Das essint si all, usgenommen M.(eister) Uolirch Zwingli, lütpriester zum Grossen Münster“. Froschauer berief sich auf Ausnahmenvorschriften der Kirche für die Kost bei schwerer Arbeit, vor allem aber auf die Predigten von Zwingli. Dem Wurstessen liess Zwingli am 23. März 1522 auch eine Predigt folgen, die sich mit den Fastenvorschriften befasste.

Liebe Gemeinde! Wir sehen, dass die Reformation in Zürich mit durchaus alltagsbezogenen Fragen beginnt. Es sind Fragen, die auch uns beschäftigen könnten, gerade wenn wir an einem Neujahrstag über die Bücher gehen, bevor wir ins neue Jahr stolpern. Es ist einerseits die Frage des Fastens. Fasten ist im Trend. Es geht nicht nur darum, Kilos abzubauen. Fasten ist auch verbreitet zur äusseren und inneren Entschlackung. Es wird gebraucht als Unterstützung eines inneren Wegs. Der Weg einer solchen Fastenkur wird zuerst als sehr hart und schmerzlich erlebt, dann aber als Möglichkeit eines Neubeginns, in dem man tatsächlich eine Reinigung vollzieht. Mit dem Fasten stellt sich überhaupt die

Frage von Reinigungsritualen, die die Verbindung einer Kur mit spirituellen Elementen sind. Fasten kann durchaus auch zu Erleuchtungen und zu Visionen führen. Wie sollen wir solche Zeiten der Läuterung in unser Leben einbauen? Am Geburtstag Zwinglis und an diesem Ort verbindet sich damit eine zweite Frage. Wie orientieren wir uns in dieser Frage? Was sagt die Bibel, einzige Grundlage unseres Glaubens dazu? Gerade zur Botschaft der Reformation gehört ja die Überzeugung, dass keine menschliche Methode, sondern Gottes Gnade allein zu einem neuen Leben führt. Wie hat sich Zwingli damals zu dieser Frage geäußert? Heute geschieht es ja oft, dass man schnell hier und dort zu einer Methode greift und ins Abseits gerät. Es fehlen dann die Orientierung und das Mass.

Wir kehren in die Zeit der Reformation zurück. Der Streit um die zwei Würste spitzt sich zu. Es bilden sich zwei Lager. Es geht schon um mehr als um das Fleisch in der Fastenzeit. Es geht um den Umgang mit der Überlieferung. Heute würden wir sagen: Welches Gewicht haben Überlieferungen und Traditionen. Welches Gewicht hat demgegenüber die Freiheit des Glaubens, einen neuen Weg zu gehen: den alten Weg zu prüfen. In die Auseinandersetzung hat sich inzwischen der Bischof von Konstanz eingeschaltet, welcher sich mit Recht als Hüter des Glaubens in Zürich zuständig fühlt. Auch der Zürcher Rat weiss sich angesprochen. Es geht ja auch darum, den Frieden nicht zu gefährden. Dies veranlasst Zwingli, eine Schrift zu verfassen. Sie trägt den Titel: „Von Erkiesen und Freiheit der Speisen.“ Erkiesen bedeutet hier „Auswahl“.

Wir versuchen, das aus Zwinglis Schrift zu nehmen, was wichtig ist.

Zwingli befürwortet grundsätzlich das Fasten als Weg der Reinigung. Er will daraus aber keinen Zwang machen: „Wiltu gern vasten, thu es; wiltu gern das fleisch nit essen, iss es nit, lass aber mir daby den Christenmenschen fry.“ Erste Priorität hat die aus dem Glauben gewonnene Freiheit. Sie soll man sich selber und den anderen zugestehen. Wir können auch sagen: Wenn wir uns frei entscheiden, zu fasten, weil wir davon überzeugt sind, ist es gut. Als Zwang oder Pflicht sollen wir es bleiben lassen. Zwingli lässt sich in aller Beurteilung menschlicher Vorschriften von einem Wort Jesu leiten, das vielfältig angewandt werden kann: „Der Sabbat ist um des Menschen willen geschaffen.“ Der Sabbat ist uns durchaus gegeben, anvertraut. Er ist eine göttliche Ordnung. Aber wir sollen diese Ordnung zu unserem Nutzen und zum Nutzen aller Menschen verwenden – und den Sabbat nicht als Vorschriften – Karussell sich um uns drehen lassen. Was uns Zwingli in der Nachfolge Jesu ans Herz legt, ist ein mündiger und verantwortlicher Umgang mit den Ordnungen. Nehmen wir „verantwortlich“ wörtlich: Wir antworten Gott in der Art, wie

wir seine Ordnung einhalten. Gerade auch im Blick auf den Nächsten soll der Umgang mit der Ordnung – sei es der Sabbat oder das Fasten – nie willkürlich sein. So sagt Luther etwa zur gleichen Zeit: Im Glauben ist der Mensch frei und niemandem untertan. In der Liebe ist der Mensch Knecht und jedermann untertan. Die Grundhaltung des Glaubens bei Zwingli können wir als Verantwortung aus der Freiheit bezeichnen. Zwingli fügt in seiner Schrift auch das Wort von Paulus ein: „Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles ist zuträglich. Alles ist mir erlaubt, aber nicht alles soll Macht über uns haben.“ (1.Kor.6.12) Diese Verbindung von Freiheit aus der Gnade und Verantwortung aus der Liebe zeigt sich nun auch im Verlauf des Wirkens des Zürcher Reformators. Gleichzeitig lernen wir aus dieser Schrift Zwinglis, welche reiche Frucht das sorgfältige Achten auf den biblischen Text bringt.

Betont diese erste Episode der Auseinandersetzung mit dem Wurstessen die im Glauben gewonnene Freiheit, so folgt kurze Zeit später, am 15. Januar 1525, die Zürcher Almosenordnung als Ausdruck der Verantwortung. So beginnt sie: „Des ersten, damit die armen lüt ab der gassen gebracht, ist zuo einem Anfang angesehen, dass man alle tag ein kessel mit habermel, gersten oder anderem gemües zuo den Predigern koche, wie hernach folget, muos und brot am morgen, so man die predigergloggen verlütet hat, geben sölle. Sölichs ze tuond und uszeteilten sind verordnet zwen priester, namlich H.(err) Antoni Walder und H.(err) Jörg Syz, samt Anderessen, dem bettelvogt.“ Diese Almosenordnung wurde zu einem eigentlichen Sozialwerk ausgebaut, in das auf dem Land die vier ehemaligen Klöster Töss, Rüti, die Probstei Küsnacht und Kappel einbezogen wurden. Im Auftrag der Stadt wurde dort in eigentlichen Grossbäckereien das Armenbrot für je eine Region gebacken. Diese Ordnung dauerte von ca. 1540 bis in die Zeit Napoleons. In Kappel wurde 1799 das letzte Armenbrot gebacken. Für uns ist wesentlich, dass im gleichen Jahr, in dem im Grossmünster der neue Gottesdienst mit Abendmahl gefeiert wurde, auch diese Almosenordnung zu wirken begann. Die Freiheit aus dem Glauben führte zur Verantwortung aus der Liebe.

Aus der Gnade die Freiheit jeden Tag neu als Geschenk Gottes ergreifen: als Herausforderung zum eigenen Prüfen – aus der Liebe die Verantwortung für meine Mitmenschen jeden Tag neu ergreifen: als Schritt in der Nachfolge Jesu: Diese beiden Dinge zu bedenken wäre des Geburtstags Zwinglis und eines Neujahrstages würdig.

AMEN